Wortgeschichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Flachs wie durch einen Kamm hindurchgetrieben wird (wurde); für diese Herleitung spricht die parallele und im ganzen deutschen Sprachgebiet belegte Redensart „jemanden durchhecheln", das heißt ihn kritisieren, ihm am Zeug flicken usw.
Anderseits glaubt die moderne Wortforschung bei Rüffel und rüffeln an ein Werkzeug, auch es Riffel oder Räffel genannt, mit dem man faltenreiche Wäsche, zum Beispiel Halskrausen, glättete. Schließlich gab es noch eine schaufelähnliche Riffel, mit der Unkraut bekämpft wurde; es ließ sich damit sowohl im wirklichen wie dann auch im bildlichen Sinn eine Art von Hobelarbeit verrichten. Lessing stützt diese Etymologie, wenn er jemanden zu einem jungen Verwandten sagen läßt: „Willst du denn nie klug werden? Ich rüffle doch an dir und rüffle." Der lautliche Übergang von i zu ü: Riffel/Rüffel stellt im übrigen nichts Außergewöhnliches dar; man denke an das Nebeneinander von korrekten und volkstümlichen (meist veralteten) Wortformen wie Sprichwort/Sprüchwort, Hifthorn/Hüfthorn, Hilfe/Hülfe, Sintflut/Sündflut.

Hans Sommer

Wortgeschichte

Aus Namen werden Begriffe

Im Englischen wird immer wieder aus einem Namen, den heute niemand kennt, morgen ein Substantiv, ein Adjektiv, ein Verb. Lord Sandwich ist das berühmteste Beispiel. Aber auch das Lynchen stammt von einem Manne ab, dem Amerikaner Oberst Charles Lynch, der das Verfahren im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts im Bezirk Bedford im Staat Virginia einführte, und das Boykottieren von dem englischen Hauptmann James Boycott, der 1880 von der irischen Landliga in den Bann getan wurde.
Im Deutschen ist die Neubildung von Wörtern nach einem Namen seltener, weil wir aus dem Personennamen ein Adjektiv machen, etwa heinesche Ironie, mozartsche Melodik, oder „nach Adam Riese" sagen. Einem kleinen Lübecker Buchdrucker namens Johann Balhorn (1530—1603) blieb es jedoch vorbehalten, Sprachgeschichte zu machen. Verballhornen, Verballhornung — jeder weiß, was damit gemeint ist: ein verzerrtes Wort, eine Verschlimmbesserung. Das zweite l wurde wohl hinzugefügt, weil Verbalhornung sofort den Gedanken an „verbal" auslöst. Balhorn soll die schlechte Eigenschaft gehabt haben, bei Neuauflagen Änderungen vorzunehmen, die er als Verbesserungen betrachtete, die aber eher als Verschlechterungen anzusehen waren und allgemein verurteilt wurden. (Mit derartigen Verballhornungen bekommen es manche Autoren auch heute noch zu tun, besonders bei Verfilmungen ihrer Werke.) Ganz böse Zungen behaupten sogar, Balhorn habe in einer Fibel dem üblichen Abbild des Hahnes ein paar Eier untergelegt. Fest steht nur, daß er die von ihm gedruckten Bücher verballhornt hat. Er muß ein sehr dickes Fell gehabt haben, denn er ließ sich durch alle Angriffe nicht anfechten, und vielleicht wäre er sogar betrübt gewesen, wenn er gewußt hätte, daß sein Name einmal verballhornt werden würde. Jedenfalls hat er sich bestimmt nicht träumen lassen, daß er als ein Unsterblicher ins Lexikon eingehen würde.

Ursula von Wiese